

Die letzte Glarner Pockenepidemie 1921/22 mit Näfels als Zentrum

Am 23. Januar 2018 referierte Armin Rusterholz vor dem Historischen Verein des Kantons Glarus im Glarnerhof über die Pockenepidemie von 1921/22 in Näfels. Diese Pockenepidemie war eine der letzten in der Schweiz, auch in Basel, Oerlikon und Zürich gab es Fälle. Seit der Erfindung durch den Engländer Dr. Eduard Jenner 1796 gab es eine zuverlässige Schutzimpfung. Im Glarnerland wendete Dr. Johannes Marti ab 1798 die Pockenimpfung an. Allerdings entfiel im Kanton wegen der Freigabe der ärztlichen Praxis 1874 bis 1920 ein Impfblogatorium.

Am 3. Dezember 1921 meldete die Sanitätsdirektion das Auftreten von Pockenfällen, empfahl die Impfung und verbot Erkrankten den Besuch von Versammlungen. Vermutlich waren bereits früher Fälle aufgetreten, doch hatte der Bezirksarzt den Ernst der Lage verkannt. Die Massnahmen zur Bekämpfung der Krankheit liefen zögerlich an. Zunächst verfügte der Regierungsrat die Impfung aller Schüler, verbot den Besuch der Klosterschule durch auswärtige Kinder und den Besuch der Schulen in Glarus durch Kinder aus dem Unterland. Später untersagte er Gemeindeversammlungen, festliche Anlässe sowie Konzerte, Theater und Kinovorführungen auf dem Gebiet des ganzen Kantons, ebenso das Hausieren. Er gab eine Impfpflicht aus und strebte eine Durchimpfung der Bevölkerung an. Noch später erklärte er die Impfung für alle Bewohner des Unterlandes für obligatorisch. Wohnungen mit Erkrankten wurden durch Plakate als Pockenwohnungen gekennzeichnet. Ihre Bewohner wurden geimpft und für zehn bis vierzehn Tage unter Quarantäne gestellt. Auch der Bund unterstützte die Bestrebungen, das eidgenössische Gesundheitsamt stellte Isolierbaracken, Sanitätspersonal und fahrbare Desinfektionsapparate zur Verfügung. Am 8. Dezember wurde auf der Obererlenwiese in Näfels mit dem Bau eines Pockenspitals begonnen. Es umfasste drei Baracken mit vier Krankenzimmern mit insgesamt 56 Betten und eine Quarantänestation. Die Leitung übernahm der Walliser Arzt Dr. Z'Brun, der in Basel Erfahrungen mit der Krankheit gesammelt hatte. Als Experte wirkte der Zürcher Professor Max Tièche. Die Patienten erhielten gutes Essen und jeden dritten Tag ein Bad. Die Presse schilderte die Insassen als „ein lustiges Völklein“. Das Notspital war auch für die Desinfektion der Wohnungen zuständig.

Am 25. Januar 1922 konnte der Regierungsrat sämtliche zur Bekämpfung der Epidemie angeordneten Einschränkungen aufheben. Gemäss Schlussbilanz wurden im ganzen Kanton 350 Personen behandelt, 285 davon in Näfels, 109 wurden hospitalisiert, 75 davon aus Näfels. Über 1050 Personendesinfektionen wurden durchgeführt, allein in Näfels wurden 200 Wohnungen desinfiziert. Zusätzlich zu den Schülern waren weitere 16853 Personen geimpft worden. Immerhin hatte man Glück, es handelte sich um eine milde Variante der Krankheit und es waren keine Todesopfer zu beklagen.

Die Pockenepidemie beherrschte die Berichterstattung in allen Glarner Zeitungen von Anfang Dezember 1921 bis Ende Januar 1922 und sorgte auch in der übrigen Schweiz für Schlagzeilen. Zwischen dem Näfelser „Glarner Volksblatt“ und den beiden in Glarus herausgegebenen Tageszeitungen, den „Glarner Nachrichten“ und der „Neuen Glarner Zeitung“ kam es zu gegenseitigen Sticheleien und Beschuldigungen, ja zu einem eigentlichen Pressekrieg, der den politischen und religiösen Graben zwischen Näfels als katholischer Hochburg und dem protestantisch dominierten Hauptort Glarus aufzeigt. In zahlreichen Berichten wurde nach den Schuldigen gesucht. Da Klosterschüler aus Netstal und Schwanden an den Pocken erkrankten, liess dies das Gerücht aufkommen, dass die Kapuziner an der Pockenepidemie schuld seien, dass ein Kapuziner, der im Herbst aus Russland heimgekommen war, die Seuche eingeschleppt habe. Die „Neue Glarner Zeitung“ monierte die Verzögerung beim Bau des Notspitals in Näfels und wusste auch gleich die Antwort, nämlich dass die Näfelser als Katholiken am Sonntag nicht gearbeitet hätten. In Leserbriefen machten sich Bürger Luft über unverständliche oder übertrieben strenge Massnahmen der Behörden und über den Impfzwang. Die Pockenepidemie versetzte auch die Nachbarkantone in Alarmbereitschaft. Glarner waren auf dem Churer Markt nicht mehr willkommen und vom Besuch des Kantons Glarus wurde abgeraten.

Die wirtschaftlichen Folgen waren beträchtlich. Die Massnahmen zur Bekämpfung der Epidemie kosteten 150'000 Franken, von denen Bern später die Hälfte zurückerstattete. Andererseits profitierte das Gewerbe in Näfels von den Aufträgen in Zusammenhang mit der Errichtung des Spitals. Für pockenbedingten Erwerbsausfall wurden in Näfels 13'660 Franken ausbezahlt. Nicht quantifizierbar waren die

Einnahmenverluste, die Kino, Theater und Konzerte infolge der Versammlungsverbote erlitten. Gross war auch der Schaden für das Image der Glarner, insbesondere der Näfelser, unter den Miteidgenossen.

Veronika Feller-Vest